

Raimund Bleischwitz / Rüya Perincek

Ressourcenpolitik

Stichwort in: Woyke, W. / Varwick, J. (Hg) (2015): Handwörterbuch Internationale Politik, S. 418 – 427, utb Verlag Budrich Opladen u. Toronto, 13. Auflage.

1. Relevanz, Entstehung und zentrale Prämissen

Ressourcenpolitik ist en vogue, wenn man in die Medien blickt. Großmächte sichern sich ihre Rohstoffe. Unternehmen klagen über hohe und schwankende Rohstoffpreise. Umweltschützer weisen auf negative Folgen einer übermäßigen Rohstoffnutzung hin. Menschenrechtsorganisationen warnen vor den Folgen der Armut und dem mangelnden Zugang zu Wasser, Nahrungsmitteln und Energie. Das alles könnte eine Ressourcenpolitik beflügeln. In der politischen Realität ist die Ressourcenpolitik jedoch relativ neu. Man kann sogar sagen, dass sie noch gar nicht als eigenständiges Politikfeld existiert, sondern je nach Interessen unterschiedlich definiert und im Regelfall unter anderen Vorzeichen mit diskutiert wird. In Deutschland sind beispielsweise einschlägige Kompetenzen im Wirtschafts- und im Umweltministerium angesiedelt. In anderen Ländern gibt es teils eigene Ministerien (Bergbau), teils sind sicherheitspolitische Erwägungen stärker sichtbar. Insofern kann man feststellen, dass die hohe Relevanz des Themas nicht zwingend zur Konstituierung eines einheitlichen Politikfeldes führt.

Diese bisherige Fragmentierung der Ressourcenpolitik hängt eng mit ihrer Entstehung zusammen. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs waren Rohstoffe kurzfristig knapp, doch der folgende technische Fortschritt konnte diese Knappheit relativ rasch überwinden. Die politisch induzierten Ölkrisen der siebziger Jahre hatten zwar kurzfristige Preissprünge zur Folge und wurden unter dem Stichwort „Grenzen des Wachstums“ kritisch diskutiert. Diese kurze Phase wurde jedoch rasch wieder abgelöst von einem Zeitalter relativ niedriger Rohstoffpreise mit einer guten Verfügbarkeit. Das Auseinanderfallen der damaligen Sowjetunion in den neunziger Jahren führte dann zu einem zusätzlichen Angebot auf den internationalen Märkten, so dass das neue Wachstum von China und anderen Ländern zunächst keine nennenswerten Auswirkungen hatte. In diesen Jahrzehnten gab es kaum Bedarf nach einer Ressourcenpolitik. Das Jahr 2000 markiert jedoch eine Zeitenwende. Seitdem ziehen die Rohstoffpreise deutlich an. Märkte signalisieren Knappheiten. Unternehmen geraten unter Kostendruck. Kleinere Länder geraten in den Fokus der rohstoffhungrigen Großmächte. Bodenschätze bieten Chancen zum schnellen Reichtum.

Die zentralen Prämissen zur Ressourcenpolitik lauten insofern:

- Für rohstoffarme Länder mit hohem Umweltbewusstsein wie Deutschland gilt in besonderem Maße, dass ein schonender Umgang mit Ressourcen wirtschaftlich *und* umweltpolitisch geboten sein kann.
- Wer die Ressourcenpolitik verstehen will, muss den Zugang zu Eigentumsrechten an Bodenschätzen sowie die Wirkungen von Preismechanismen auf den internationalen Rohstoffmärkten untersuchen.
- Für wirtschaftlich arme, aber rohstoffreiche Länder können sich Chancen auf eine nachhaltige Entwicklung ergeben, wenn die Politik in den Bereichen Umwelt, Soziales, Eigentumsordnung und Preismechanismen institutionell kluge Weichen stellt.

2. Unterschiedliche Ansätze der Ressourcenpolitik

Im Ländervergleich lassen sich entsprechend sehr unterschiedliche Ansätze in der Ressourcenpolitik feststellen. Konstituierende Merkmale sind die Ausstattung eines Landes, d.h. die Frage ob ein Land Rohstoffe importieren muss oder exportieren kann, die oft damit zusammenhängende Wirtschaftsstruktur, und ob es über ein hohes Umweltbewusstsein verfügt. Insofern lassen sich die folgenden drei Ansätze unterscheiden:

- Ressourcenpolitik als ökologische Modernisierung
- Ressourcenpolitik als Sicherung des Zugangs zu Rohstoffen
- Ressourcenpolitik als Exportmotor.

Selbstverständlich schließen sich diese Ansätze nicht gegenseitig aus. Es ist nicht zufällig, dass diese Ansätze eher auf einen Ländervergleich abzielen als auf die internationalen Beziehungen. Eigentumsrechte über den Zugang zu Rohstoffen und den Umgang mit ihnen gehören zu den fundamentalen Bestandteilen der nationalen Souveränität. Alle internationalen Verträge und Organisationen betonen dieses Grundrecht staatlicher Ordnung, so etwa die Atlantik-Charta, die Welthandelsorganisation und die Erklärungen der Erdgipfel von Rio de Janeiro 1992 und 2012. Unser Beitrag ist daher entlang der oben genannten Ansätze gegliedert, diskutiert Fragen der internationalen Beziehungen im Bereich der Ressourcenpolitik jeweils im Zusammenhang mit und geht abschließend nochmals darauf ein.

a. Ökologische Modernisierung – Ressourceneffizienz

Der Ressourcenpolitik als ökologischer Modernisierung liegen zwei Antriebsmechanismen zugrunde. Zum einen sind Ressourcen für die gewerbliche Wirtschaft kostenrelevant. Nach Aussagen des Statistischen Bundesamtes liegt der Anteil der Materialkosten in der gewerblichen Industrie in der Größenordnung von 40 Prozent, d.h. höher als der Anteil der Personalkosten. Jeder eingesparte Euro in der Ressourcenbilanz macht sich insofern in der Unternehmensbilanz positiv bemerkbar.

Zum anderen sind Ressourcen umweltrelevant. Hier sind folgende Erkenntnisse der Umweltforschung zu nennen:

- Die Umweltbelastungen der Inanspruchnahme von Ressourcen, die entlang des Lebenszyklus von der Extraktion über zahlreiche Umwandlungsschritte, Transporte, der Nutzung bis hin zur Entsorgung relevant sind. Nach Analysen des Weltressourcenrates sind metallische Basisrohstoffe und Agrargüter ähnlich umweltbelastend wie fossile Energieträger. Insofern ist die gesamte materielle Basis unserer Wirtschaft im Fokus der Ressourcenpolitik.
- Die Endlichkeit von nicht-erneuerbaren Ressourcen sowie Nutzungskonkurrenzen hinsichtlich der erneuerbaren Rohstoffe. Angesichts der allgemeinen Belastung der Ökosysteme, von der Umweltforschung als „planetarische Grenzen“ (Planetary Boundaries) analysiert, ist eine Hinwendung zu nachwachsenden Rohstoffen mit Vorsicht zu betrachten. Man darf ergänzen, dass auch erneuerbare Energien im Regelfall nicht-erneuerbare Ressourcen wie Stahl und Kupfer benötigen. Letztlich geht es also um eine nachhaltige Nutzung *aller* Ressourcen.

- Die häufig grenzüberschreitenden Ressourcenströme und ökologischen Rucksäcke und die damit verbundenen Schwierigkeiten der Regulierung sozialer und Umweltauswirkungen in anderen Ländern.

Die Theorie der ökologischen Modernisierung ist eng mit der Forschungsstelle für Umweltpolitik an der FU Berlin (Martin Jänicke, Klaus Jacob) verknüpft. Aber auch die Arbeiten des Wuppertal Instituts und anderer Einrichtungen haben empirisch und konzeptionell aufgezeigt, dass Deutschland, die EU und andere Länder damit umweltpolitische und wirtschaftliche Erfolge erzielen können.

International wird dies häufig mit den Stichworten „First Mover Advantage“ (Michael Porter) und „Environmental Kuznets Curve“ (World Bank) verbunden. Darunter versteht man zum einen die Effizienzvorteile, gepaart mit Exportchancen für überlegene Produkte. Die Erfolge von Wasser- und Recyclingtechnologien mögen als Beispiel dienen. Zum anderen wird abgeleitet, dass Entwicklungs- und Schwellenländer die Verschmutzungssünden der Frühindustrialisierung nicht wiederholen müssen, weil sie moderne Umwelttechnologien anwenden können. Solche Länder müssten also keine „nachholende“ Entwicklung betreiben, sondern könnten die schmutzigen Phasen überspringen („leap frogging“).

Was ist davon zu halten? Die Umweltforschung diskutiert seit mehr als zwanzig Jahren den Zusammenhang zwischen Umwelt, Ressourcennutzung und Entwicklungspfaden. Einige Forscher argumentieren für einen starken Zusammenhang zwischen den Ressourcenmengen und Umweltbelastungen (Friedrich Schmidt-Bleek, Stefan Bringezu), andere weisen auf die vielen Umweltprobleme hin, die aus der Überdosierung von Kleinstpartikeln entstehen (Sachverständigenrat für Umweltfragen). Letztlich lässt sich ein Grundkonsens festhalten, wonach eine Steuerung von Ressourcenmengen als Grobsteuerung sinnvoll ist, jedoch durch eine umweltpolitische Feinsteuerung ergänzt werden muss.

Dieser im Grundsatz für die Ressourceneffizienz sprechende Konsens wird auch durch Erkenntnisse zur „Environmental Kuznets Curve“ bekräftigt. Empirisch lässt sich nämlich zeigen, dass nur einige typische Umweltschadstoffe z.B. (Schwefeldioxyd) im Entwicklungsverlauf zurückgehen, jedoch nicht die Massentstoffe wie Kohlendioxid oder die Nutzung von umweltintensiven Agrargütern (Fleisch!), Metallen oder Baustoffen. Im Ergebnis wird also von der Umweltforschung her eine derartige Strategie befürwortet. In Deutschland lässt sich dies am „ProgRes“ Programm der Bundesregierung ablesen, mehr noch in der EU, die Ressourceneffizienz zu einem Flaggschiff-Thema für ihre Europa 2020 Strategie gemacht hat.

Von der wirtschaftspolitischen Forschungsseite her sind die Ergebnisse tendenziell ähnlich positiv, aber weniger eindeutig. Haben Länder, die auf Ressourceneffizienz und ökologische Modernisierung setzen, mehr wirtschaftliche Erfolge als andere? Folgende Faktoren gilt es zu bedenken:

- Unternehmen favorisieren Einsparungsinvestitionen gegenüber den riskanteren Produktinnovationen. Empirisch zeigt sich, dass viele (wenn auch längst nicht alle) Unternehmen durch Material- und Energieeinsparungen Kostenvorteile erschließen, jedoch neue ressourceneffiziente Produkte und Dienstleistungen oft in Nischenmärkten steckenbleiben.
- Volkswirtschaften haben Vorteile, wenn ihre heimischen Märkte groß genug sind, um neue ressourceneffiziente Produkte und Dienstleistungen zunächst selber überzeugend anwenden zu können. Zugleich müssten je-

doch andere Länder zeitnah ihre Nachfrage mobilisieren. Rahmenbedingungen, wonach die Rohstoffpreise sinken und Länder ihr umweltpolitisches Engagement zurückfahren, sind demgegenüber ungünstig.

Insofern hat die empirische, international vergleichende Forschung viel Zustimmung für das Konzept der Ressourceneffizienz erarbeitet, aber auch offene Fragen nach den künftigen Rohstoffpreisen, nach geeigneten Strategien für rohstoffreiche Länder und einer internationalen Ressourceneffizienzstrategie.

b. Zugang zu Rohstoffen – Konflikte oder Kooperation

Ein zweiter Ansatz der Ressourcenpolitik ist stark von der Außenwirtschafts- und Sicherheitspolitik geprägt. Hier geht es vor allem um den Zugang zu Rohstoffen, die im eigenen Land nicht verfügbar sind, um die damit verbundenen Eigentums- und Nutzungsrechte, um Verteilungskonflikte, und um den Umgang mit Importabhängigkeiten.

In seinem Buch *Resource Wars* (2001) und Folgepublikationen stellt Michael Klare die These auf, dass nach dem Ende des Kalten Krieges die Kontrolle über wertvolle natürliche Ressourcen zum Machtfaktor wird und ein primärer Grund für künftige Konflikte und Kriege werden kann. Die Konfliktmechanismen reichen dabei von der einseitigen Vertragsauflösung hin zu Drohungen über die Ausdehnung der Einflussphäre bis hin zu bewaffneten Auseinandersetzungen und militärischer Gewalt.

Ein aktuelles Beispiel für potentielle Ressourcenkonflikte sind Staudammprojekte zur Energieerzeugung und Wasserregulierung. So wollen beispielsweise Äthiopien und Sudan auf dem Nil Staudämme bauen. Das Nachbarland Ägypten hat jedoch mehrmals die Auffassung mitgeteilt, dass ein Eingriff flussaufwärts als Akt der Aggression angesehen wird.

Ob und unter welchen Voraussetzungen Staaten und andere Akteure eine Konfliktstrategie einschlagen und sich Kooperationen entziehen, ist Gegenstand der Forschung. Ein allgemeines Merkmal, das Konflikte begünstigt, sind asymmetrische Machtbeziehungen zwischen politisch-militärisch starken und schwachen Ländern, in denen das stärkere Land besseren Zugriff auf bestimmte Ressourcen hat (z.B. einen Wasserlauf). Aber beobachtbar sind auch wachsende Konfliktkonstellationen zwischen starken Nachbarn, so zwischen China und Japan, oder Indien und Pakistan. Zunehmend geht es nicht allein um eine strategische Ressource (z.B. Erdöl), sondern um das Wechselgeflecht im Ressourcen-Nexus, wenn eine Nutzergruppe z.B. das Wasser für die Landwirtschaft und andere das Wasser für die Energieerzeugung nutzen wollen.

Der Aufstieg der wirtschaftlich starken Schwellenländer China, Indien, Russland, Brasilien und andere geht mit einem allgemeinen Anstieg des Ressourcennationalismus einher, der Ressourcen als Teil der Sicherheitsstrategie betrachtet. China und Indonesien entschieden sich für ein Ausfuhrverbot auf unverarbeitete Rohstoffe, um die Entwicklung der inländischen Raffinerien und die Verarbeitung zu fördern. Das hat insbesondere die Länder getroffen, die stark vom Import abhängig sind, und ruft Handelskonflikte hervor.

China ist insbesondere im Fokus der internationalen Ressourcenpolitik. China hat sich seit 1990 von einem Entwicklungsland in eine Wirtschafts- und Militärmacht mit einer wachsenden Mittelschicht verwandelt. Chinas starke Nachfrage hat Folgen für die

internationale Politik, die Menschen und die globale Umwelt. Die chinesische Außenwirtschaftsstrategie umfasst aktive Handelskooperationen, die auf die Wiederbelebung der „Seidenstraße“ abzielen, eine aktive Präsenz im Pazifischen und Indischen Ozean und etliche Rohstoffpartnerschaften in Afrika, Lateinamerika und mit Australien. Kritisch betrachtet werden die Territorialansprüche im Chinesischen Meer, die durchaus militärisches Konfliktpotenzial bergen, die Nichtanerkennung internationaler Wasserabkommen, und die bisherige Nichtbeteiligung an Regelungen über einen verantwortlichen Handel mit so genannten Konfliktmineralien, d.h. einen Herkunftsnachweis für bestimmte Stoffe aus Bürgerkriegsregionen Zentral- und Ostafrikas. Auf der anderen Seite übernimmt China zunehmend Umweltregelungen und trifft Vorkehrungen für einen verbesserten Bergbau und eine Kreislaufwirtschaftspolitik. Experten wie z.B. Dambisa Moyo argumentieren, dass China das Völkerrecht und die Regeln des Marktes respektiert und die Partnerschaften auf Gegenseitigkeit und einer umfassenden Kooperation aufbaut. In den kommenden Jahren wird es entscheidend sein, ob China in großem Umfang Nettoimporteur von agrarischen Rohstoffen und Futtermitteln wird, ob es seine umfangreichen eigenen Reserven von Bodenschätzen auf nachhaltige Weise erschließen kann, und ob es gelingt geeignete Kooperationsmechanismen zu entwickeln.

Neben potentiellen zwischenstaatlichen Konflikten lassen sich auch Konfliktmechanismen innerhalb fragiler Staaten beobachten. Zugangs- und Verteilungskonflikte vertiefen und verlängern bestehende Bürgerkriege und bewaffnete Auseinandersetzungen. Die Konfliktspirale resultiert aus dem Interesse an Einnahmen aus der Ressourcennutzung, die der dauerhaften Finanzierung von bewaffneten Gruppen und organisierter Kriminalität dienen. Diese Aktivitäten gehen über in Terrorismus und Sezessionismus. Länderbeispiele sind die Demokratische Republik Kongo, Jemen und der Sudan. Fragile Regionen können auch in größeren Ländern entstehen, z. B. in Indien. In all diesen Ländern vernetzen sich einzelne Rohstoffkonflikte mit Wasser-, Landnutzungs- und Nahrungsmittelkonflikten. Zudem sind internationale Lieferketten mit betroffen, aber auch Mitverursacher der Konflikte.

Europa, das keine einheitliche Ressourcenpolitik hat, trifft sowohl auf europäischer Ebene als auch auf internationaler Ebene auf Herausforderungen. Die Entwicklungen auf den globalen Rohstoffmärkten sowie Fragen der Lieferung und des Zugangs sind die Haupttreiber der europäischen Ressourcenpolitik. Die EU hat 2008 eine Rohstoffinitiative initiiert und sie 2011 konsolidiert. Diese integrierte Strategie der Außen- und Innenpolitik beruht auf drei Säulen: Gewährleistung des Zugangs zu den Ressourcen in Drittländern; Förderung einer nachhaltigen Versorgung aus europäischen Quellen; Steigerung der Ressourceneffizienz und Förderung von Recycling. Zudem hat die EU Freihandelsabkommen mit Kolumbien, Peru und der Ukraine geschlossen, um sich einen privilegierten Zugang zu Rohstoffen zu verschaffen. Es besteht zudem ein Assoziierungsabkommen mit Zentralamerika und Kooperationsabkommen mit der Mongolei, Australien, Kasachstan, Russland und Kanada. Derzeit verhandelt die EU bilateral mit Indien, Malaysia und Singapur. Innerhalb der EU sind die skandinavischen Länder stark im Bergbau und verfügen über erhebliche Reserven.

Es gibt es viele Beispiele der bilateralen Zusammenarbeit von EU Mitgliedsstaaten, die jedoch selten miteinander koordiniert sind. Manche importabhängige europäische Industrieländer haben auf die globale Nachfrage- und Preisentwicklung mit der Verabschiedung nationaler Rohstoffstrategien reagiert, wie z.B. Deutschland, das eigene Abkommen mit Kasachstan und der Mongolei geschlossen hat. Zudem sind mit der

Rohstoffallianz und der Deutschen Rohstoffagentur neue Unterstützungsmechanismen für Unternehmen gegründet worden.

Die internationale Ressourcenpolitik kann dabei auf Kooperationen, Handel und gegenseitige Abhängigkeiten setzen. Während viele Industrieländer Interesse am Zugang zu Rohstoffen haben, haben rohstoffreiche Exportländer Interesse an Know-how, Technologien und Innovation. Da die Extraktion von Rohstoffen mit schwerwiegenden Folgen für die Umwelt verbunden sind und obendrein viele Länder Wasser- und Landnutzungsprobleme haben, könnte Europa seine Vorteile in Umwelttechnologien und -politik in neue Kooperationsmechanismen übersetzen. Eine Möglichkeit wäre die Erweiterung der Rohstoffpartnerschaften um die Themen nachhaltiger Bergbau und Regionalentwicklung. Eine integrierte Strategie, die Ressourcen, Umwelt und nachhaltige Entwicklung gleichzeitig umfasst, wäre erstrebenswert. Sie kann durchaus auch Kooperationen mit China umfassen.

Tabelle: Ausgewählte Länder der internationalen Ressourcenpolitik

| | |
|-------------------|---|
| Australien | Bergbauland vor allem für Kohle und Eisenerz, wachsender Gasproduzent und Agrarexporteur. Hat erhebliche Lieferungen mit China vereinbart, die innenpolitisch umstritten sind. |
| Brasilien | Wichtiger Exporteur von Eisenerz. Ausbauender Ölproduzent mit erheblichen Reserven. Großer Erzeuger in Land- und Forstwirtschaft. Die aktuelle Wasserkrise bedroht die Energieversorgung und einige wirtschaftliche Ambitionen. |
| Chile | Größter Kupferproduzent (ein Drittel der Weltproduktion). Grosse Investitionen zum nachhaltigen Wassermanagement der Mine. |
| China | Schnell wachsender Kohle-, Metall-, und Lebensmittelanbieter. Top Importeur von Kohle, Erdöl, Metallen und forstwirtschaftlichen Erzeugnissen und einigen landwirtschaftlichen Produkten. Großer Exporteur von verarbeiteten Metallen, landwirtschaftlichen und Fischereierzeugnissen und Produkten. Umstrittene Außenpolitik. Potentieller 'Game Changer', wenn es künftig mehr Erdgas und landwirtschaftliche Erzeugnisse importiert. |
| Deutschland | Große Industrienation, die abhängig von Importen insbesondere fossiler Energieträger, Metalle und Mineralien ist. Weltmarktposition in der Ressourceneffizienz. |
| Europäische Union | Verbraucher und Importeur von fossilen Energieträgern und Metallen. Wesentliche Metall-Reserven im nördlichen Skandinavien und Nachbarregionen. Bedeutender Produzent, Exporteur, und Importeur von landwirtschaftlichen und Fischereierzeugnissen und Produkten. |
| Großbritannien | Rückläufige Öl- und Gasproduktion. Großimporteur von fossilen Energieträgern und Metallen, insbesondere Gold. |
| Indonesien | Produzent und Exporteur von Kohle, ausgewählten Metalle und vielen land- und forstwirtschaftlichen Produkten wie Palmöl. Großimporteur von fossilen Brennstoffen trotz Eigenproduktion. Zunehmende Anzahl an Verbrauchern. Großes Wachstumspotenzial aufgrund der Größe seiner Bevölkerung. Maritime Schlüsselstellung an der Strasse von Malakka. Regionale Fragilitäten. |
| Kanada | Wichtige Landwirtschaft und traditionelles Bergbauland. Großimporteur von Metallprodukten und Öl. Kann Exportnation für unkonventionelle Energieträger werden. |
| USA | Importeur fossiler Brennstoffe mit deutlich fallender Importabhängigkeit aufgrund von steigender Schiefergasproduktion. Kann Exportnation für unkonventionelle Energieträger werden. |

c. Rohstoffe als Export- und Wachstumsmotor

Die reichhaltige Verfügbarkeit einheimischer Ressourcen wird oft als Segen interpretiert. Wirtschaftliche Herausforderungen in ressourcenreichen Ländern werden jedoch auch als „Ressourcenfluch“ und „Dutch Disease“ (Richard Auty, Jeffrey Sachs) beschrieben. Der „Ressourcenfluch“ beschreibt eine Situation, in der rohstoffreiche Länder ihr Potenzial nicht in Entwicklungsfortschritte übersetzen können. Ein negatives Wachstum in nicht-Bergbau Exportbranchen infolge eines hohen Wechselkurses wird als „Dutch Disease“ bezeichnet. Die Prebisch-Singer-These besagt, dass die Einbindung von Ressourcenexporteuren in das internationale Handelssystem für sie von Nachteil ist. Der These nach kommt es bei der Eingliederung der Ressourcenexporteure in die Weltwirtschaft zur Verschlechterung der internationalen Handelsbedingungen für die Rohstoffanbieterländer, insbesondere für die Entwicklungsländer.

Die vorherrschende Meinung in der akademischen Debatte konstatiert mittlerweile, dass Good Governance der wichtigste Faktor für Wirtschaftswachstum und Wohlstand ist. Länder können Lehren aus der Vergangenheit ziehen und erfolgreiche Rezepte anwenden. Viele rohstoffreiche Länder mit niedrigem oder mittlerem Einkommen haben durch den Anstieg der Rohstoffpreise steigende Exporte erlebt und konnten diese in hohe Wachstumseffekte umsetzen. Die jüngere Erfahrung zeigt, dass Bergbauländer hohe Steuereinnahmen erzielen und diese zu klugen Investitionen nutzen. Chile verzeichnet seit zwei Dekaden hohe Wachstumsraten und die besten Ergebnisse der Region im Human Development Index. Viele Rohstoffexporteure und die Zivilgesellschaft in diesen Ländern engagieren sich für weiterführende Ziele von Korruptionsbekämpfung und Transparenz, z.B. im Rahmen der Extractive Industries Transparency Initiative (EITI). Ferner sind Lernforen wie das Natural Resource Governance Institute zu nennen.

Für die Zukunft dürfte bedeutsam sein, wie sich der Bergbau als ressourcenintensive Schlüsselindustrie in rohstoffreichen Ländern positioniert. Einerseits sieht man selbst OECD Länder wie Kanada und Australien mit aktiven Rückschritten in der Umweltpolitik. Andererseits sind z.B. die skandinavischen Länder aktiv bei der Weiterentwicklung des Bergbaus mit Prinzipien einer umweltschonenden Kreislaufwirtschaft. Die Rolle von Öko-Innovationen und Ressourceneffizienz im Bergbau ist insofern eine Schlüsselfrage der künftigen Entwicklung. Dabei geht es z.B. um die Anwendung von erneuerbaren Energien im Bergbau, um nachhaltiges Wassermanagement, aber auch um die gezielte Förderung von Materialien, die für eine umweltschonende Wirtschaft benötigt werden (Kupfer, Seltene Erden etc.) und um einen Rückbau von der umweltintensiven und klimaschädlichen Förderung fossiler Energieträger. Eine offene Frage ist zudem, wie rohstoffreiche Länder ihre Einkommen aus der Bergbauindustrie als Katalysator für industrielle Diversifizierung, Innovationsförderung und Förderung der Ressourceneffizienz in der gesamten Wirtschaft nutzen und ihre Zivilgesellschaft beteiligen können. Von großem Interesse wären internationale Allianzen, in denen Bergbauländer mit der EU und anderen Schritte für eine deutliche Erhöhung der Ressourcenproduktivität einschlagen und zum Ressourcen-Nexus kooperieren. Insofern sind Fragen einer verbesserten Weltwirtschaft eng mit Fragen der Ressourcenpolitik verknüpft.

3. Anknüpfungspunkte zu benachbarten Bereichen

a. Umwelt-Klima

Ressourcen, Umwelt und Klima sind vielfältig miteinander verbunden. Eine Strategie der Ressourceneffizienz bietet aktive Unterstützung für klimapolitische Ziele, auch mit der gewerblichen Wirtschaft und potenziell auch mit rohstoffreichen Entwicklungs- und Schwellenländern. Diese Chancen werden von der internationalen Klimapolitik erst ansatzweise genutzt.

Die Folgen des Klimawandels werden sich in Wasser- und Nahrungsmittelstress für viele Regionen ausdrücken. Insofern dürften Fragestellungen zu den Wechselwirkungen im Ressourcen-Nexus an Bedeutung gewinnen, insbesondere auch im Hinblick auf sozio-ökonomische und politische Sicherheitsrisiken und Konflikte.

Zu den Folgen des Klimawandels gehören Folgerisiken der Infrastrukturen für Wasser, Energie und Verkehr. Deshalb muss sich die Ressourcenindustrie (Bergbau und gewerbliche Wirtschaft) mit einer neuen Innovations- und Resilienzstrategie neu aufstellen. Sie könnte z.B. eine progressive Rolle übernehmen, in der Synergien mit Entwicklern und Anbietern innovativer und ökologisch nachhaltiger Technologien entlang von Wertschöpfungsketten im Verbund mit umweltbewussten Verbrauchern geschaffen werden.

b. Energie- und Geopolitik

Seit etwa im Jahr 2000 die internationalen Energie- und Rohstoffpreise angezogen sind ist eine Renaissance der Geopolitik festzustellen, die eng mit den Großmächten und ihren Beziehungen untereinander und zu Liefer- bzw. Transitländern zusammenhängt. Die Ressourcenpolitik ergänzt diese Themen, indem sie (a) mineralische Rohstoffe (Metalle, mineralische Düngemittel), agrarische Rohstoffe, und Wasser sowie die Interaktionen im Ressourcen-Nexus als Themen einbringt und (b) etwas stärker von einer Mehrebenenanalyse ausgeht, in der die Verhältnisse „vor Ort“ und entlang von Wertschöpfungsketten mit betrachtet werden. Von Interesse für eine Analyse der internationalen Politik sind insofern Themen einer Ressourcen Governance im lokalen Politikkontext, der zwischenstaatlichen Kooperation unter Einbeziehung nicht-staatlichen Akteure sowie die Strategien von Unternehmen und eine aktive Marktgestaltung.

c. Global Governance

Ressourcenpolitik ist ein globales Thema ohne eine vorhandene Global Governance Architektur. Es gibt weder eine internationale Organisation mit Regelungsbefugnissen noch rechtlich bindende internationale Abkommen. Die internationalen Rohstoffabkommen der 70er Jahre sind ohne Nachfolgeregelungen ausgelaufen. Die Welthandelsorganisation und die GATT-Regelungen enthalten wichtige Regelungen zu Streit-schlichtungsverfahren, die beispielsweise im Handelskonflikt zu Seltenen Erden zur Anwendung kamen, und Regelungen zur gegenseitigen Anerkennung von Produktionsstandards. Angesichts des Regelungsbedarfs bei der Transparenz und Standards für internationale Wertschöpfungsketten, den erheblichen Preisvolatilitäten, des ansteigenden Ressourcennationalismus und Ressourcenkonflikten steht jedoch zu erwarten, dass eine Ressourcenpolitik mit Themen einer Global Governance und der Weltwirtschaft verknüpft wird. Vermutlich wird es dabei um themenbezogene und schritt-

weise Prozesse in Richtung polyzentrischer Governance-Strukturen gehen, um Informationen und Wissen sowie um Artikulierung von Interessen. Ob Vorschläge zu einer „Earth System Governance“ (Frank Biermann) oder zu einem internationalen Ressourcenabkommen (Raimund Bleischwitz) angenommen werden ist gegenwärtig noch nicht absehbar.

4. Rezeption, Kritik und Ausblick

Ressourcenpolitik ist ein Thema von hoher und zunehmender Relevanz. Als Forschungsgegenstand wird es interdisziplinär von der Umweltforschung, der Konfliktforschung und der Entwicklungsforschung mit bearbeitet; es hat eine hohe wirtschaftliche Bedeutung. Als Politikfeld ist es noch nicht ausgeprägt. Interessante Ansätze liegen in der international vergleichenden Forschung und der Anwendung neuerer quantitativer Ansätze, um Fragestellungen nach Antriebsmechanismen und erfolgsversprechenden Kooperationsmodellen beantworten zu können. Die hier skizzierten Ansätze einer ökologischen Modernisierung, der Konfliktanalyse und der Nutzung von Bodenschätzen als Exportmotor werden sich eigenständig weiter entwickeln. Zunehmend wird es jedoch auch um Verknüpfungen zwischen ihnen gehen, insbesondere wenn es um das Wirkungsgeflecht im Ressourcen-Nexus geht. Insofern wagen wir die Prognose, dass Ressourcenpolitik für die internationale Politikforschung an Bedeutung gewinnt.

5. Literatur

- Andrews-Speed, P., Bleischwitz, R., Boersma, T., Johnson, C., Kemp, G., VanDeveer, S. 2014. *Want, waste, or war? The Global Resource Nexus and the Struggle for Land, Energy, Food, Water and Minerals*, Routledge/Earthscan Publisher.
- Bleischwitz, Raimund. 2014. Der Ressourcen-Nexus als Frühwarnsystem für zukünftige zwischenstaatliche Konflikte. *Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik* (8) 2015, 9 – 22, DOI 10.1007/s12399-014-0435-7
- Bringezu, Stefan and Bleischwitz, Raimund (contr. Eds.). 2009. *Sustainable Resource Management - Global Trends, Visions and Policies*. Greenleaf Publishers, Sheffield.
- Collier, Paul. 2010. *The Plundered Planet. Why we must and how we can manage nature for Global Prosperity*. Allen Lane; First Edition 2nd Impression edition.
- Economy, E. C., Levi, M. A. 2014. *By all means necessary – How China’s resource quest is changing the world*. A CFR Book. Oxford University Press.
- Lee, B., Preston, F., Kooroshy, J., Bailey, R., & Lahn, G. 2012. *Resources futures*. A Chatham House Report. London.
- Reder, M., & Pfeifer, H. (Hrsg.). 2012. *Kampf um Ressourcen. Weltordnung zwischen Konkurrenz und Kooperation. Globale Solidarität – Schritte zu einer neuen Weltkultur*, Bd. 22. Stuttgart.
- Reller, Armin, Marschall, L., Meißner, S., Schmidt, C. (Hrsg.). 2013. *Ressourcenstrategien. Eine Einführung in den nachhaltigen Umgang mit Ressourcen*. WBG

Internetadressen:

Extractive Industries Transparency Initiative
 Natural Resource Governance Institute
 UNEP International Resource Panel
 World Resources Forum